

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich

Schriftleiter:

Universitätsdozent OR. Dr. Ernst Burgstaller
unter Mitwirkung von OR. Dr. Otto Wutzel

Jahrgang 20 Heft 3/4

Juli — Dezember 1966

INHALT	Seite
Franz Xaver Süßmayr — die Stationen seines Lebens von H. Winterberger	3
Festansprache zum Gedenken an F. X. Süßmayr von P. Altmann Kellner	12
Der Maler Joseph Sutter. In seinem 100. Todesjahr von Heinrich Teutschmann	15
Neujahrswünsche aus dem Mühlviertel von H. Com m e n d a	23
Der Schwabinger Michel von Max Neweklowsky	34
Eine oberösterreichische Sage von Kaiser Josef II. und ihre Parallelen in der italienischen Dichtung des 13. Jahrhunderts von A. Achleitner	45
Kaiser Josef II. und der Schwank vom „Kaiser und Abt“ von K. Haiding	48
Ein Brief Josef II. zur Lage des steirischen Eisenwesens und dessen Neuorganisation von M. Brandl	52
Zur Geschichte des Fleischhackergewerbes in Aschach a. d. D. und dessen Gäu-Gebiet von M. Fuchs	56
Der Bergführer Anton Engel aus Ebensee von H. Haiböck	62
Ein bedeutendes Ergebnis der Felsbilderforschung in Oberösterreich: Weiheinschriften an Mars Latobius von K. M. Mayr	65
Das Backen des Bauernbrottes im unteren Innviertel von J. Andessner	69
Schrifttum	78

Zum Gedenken Franz Xaver Süßmayrs

Festrede, gehalten im Kaisersaal des Stiftes Kremsmünster beim
Konzert des Linzer Brucknerkonservatoriums am 9. Juni 1966

Von P. Altman Kellner, Kremsmünster

Diese Feierstunde anlässlich eines 200. Geburtstages gilt einem Mann, der seine Altersgenossen am Stiftsgymnasium in Kremsmünster so weit überragt, daß man aus diesen fernen Tagen allein seiner noch gedenkt, der aber anderseits für die heute Lebenden ein Unbekannter wäre, hätte er durch die Vollendung von Mozarts Requiem nicht Anteil an seines Meisters Unsterblichkeit gefunden.

Die Schulmatriken unseres Gymnasiums, *Calculi* heißen, nennen Süßmayr „*Cygnopolitanus*“, das heißt in der Sprache der Humanisten „aus Schwanenstadt gebürtig“, setzen aber weder Monat noch Tag seiner Geburt bei. Und da während der Franzosenkriege Schwanenstadt von einem verheerenden Brandunglück heimgesucht wurde, so daß die Taufmatriken erst mit 1810 beginnen, blieben Nachforschungen auch dort erfolglos. Der Vater war Schulmeister. Wir wissen, daß aus dem Schulhaus dem Reich der Musik viele wertvolle Kräfte zuwuchsen, denken wir nur an Schubert oder Anton Bruckner.

Süßmayr kam 1779 als Sängerknabe zu uns, das Museanerverzeichnis jenes Jahres nennt ihn „*Organista et Altista*“. Vor dem Singen war er also als Organist brauchbar. Nach eingetretenem Stimmbruch wird er „*Organista et Violista*“ genannt. Süßmayr war aber nicht nur guter Musiker, auch in der Schule spielte er die erste Geige, er war der Primus seiner Klasse.

In welchen Rahmen sah sich Süßmayr hier hineingestellt? Da war für ihn vor allem das Gymnasium, das damals mit sechs Klassenzügen geführt wurde, denn die anschließenden philosophischen Jahrgänge hießen Lyzeum. Die Lateinschule, seit dem hohen Mittelalter aus dem Leben der Abtei nicht wegzudenken, wurde 1549 ein öffentliches, also allgemein zugängliches Gymnasium, dessen vornehmste Aufgabe es war, dem gefährdeten Katholizismus zu dienen.

Zu Süßmayrs Zeiten trat es neben seinem größeren Bruder, der Ritterakademie, mehr in den Hintergrund. Ihre Errichtung wurde 1744 von Maria Theresia bestätigt. Eine Erinnerung an diese glanzvolle Zeit bilden die Porträts der Adelligen, die sich statutengemäß malen lassen mußten. Diese Bilder schmückten die Wände des Akademischen Speisesaales, bis sie in späterer Zeit in die Sternwarte übertragen wurden.

Zu Gymnasium und Akademie gehörte notwendig das Stiftstheater, das zwar bedeutend älter ist als die Akademie, aber nun seine höchste Blüte erlebte.

Dazu kam die Kirche, wo die zahlreichen feierlichen Gottesdienste mit erlesener Musik glanzvoll gestaltet wurden.

Das Gymnasium nun war die Stätte von Süßmayrs Ausbildung, Kirche und Theater die Stätte seines musikalischen Wirkens. In der Kirche fand der heranwachsende Jüngling Verwendung als Sänger, Geiger und, wie wir wissen, selbst als Organist; im Theater war er von Anfang an wohl Geiger, denn weder die 1779 gegebene Oper „*Paride ed Elena*“ von Chr. W. R. von Gluck noch Antonio Salieris „*La fiera die Venezia*“ von 1780, noch die Oper „*La buona figliuola*“ von Nicolo Piccinni führen seinen Namen im Spielerverzeichnis an. Leiter der Stiftsmusik war in jenen Jahren P. Georg Pasterwiz, Professor des Natur-

Staats- und Völkerrechts an der juridischen Fakultät der Akademie. Der Vielbeschäftigte fand Zeit, dem hoffnungsvollen Talent einen gründlichen theoretischen Unterricht in der Musik zu erteilen: und bald zeigte Süßmayr seine ersten Kompositionen vor. Ein „Ave Maria“ trägt das Datum 1785, aber schon im folgenden Jahr widmete er Raymund Joly, dem Prior des Stiftes, eine aus fünf Sätzen bestehende Vesper, die dieser mit acht Silbergulden honorierte. Immer häufiger wurde, wie man sagte, „etwas von Süßmayr“ aufgeführt. Arien, kurze Sinfonien, Kassationen, aber auch Theatermusik waren nun zu hören.

1785 wurde Süßmayrs Oper „Die Liebe für den König“ gegeben. Das Libretto, welches die Handlung der Geschichte Karls II. von England entnimmt, schrieb Stephanie der Jüngere; die Liederlagen stammen von dem damaligen Leiter des Theaters, P. Beda Plank. Ein Besucher der Aufführung schrieb im September 1785 nach Passau: „Nach der Oper Fiera di Venezia wird dieses das schönste Theaterstück sein, das jemals bei uns gespielt ist worden.“ Aber schon arbeitete Süßmayr, dessen grenzenloser Fleiß – ohne die pflichtgemäßen Studien zu vernachlässigen – zu bewundern ist, an der neuen Oper „Der Bürgermeister“, die unter Beda Planks Leitung am 6. und 10. August 1786 zur Aufführung kam. Das Libretto schien im Vorjahr im Buchhandel auf. Spieler waren, wie die Ankündigung sagt, „die Herren Studenten“.

In diesen Jahren lernte Süßmayr bei P. Laurenz Doberschitz Italienisch und gefiel sich darin, seinen Namen mit Dolcevillico zu übersetzen. Sein Lehrer redete ihm aber diese seinerzeit oft geübte Künstlerallüre in seinem Brief, den er 1786 seinem Schüler in die Ferien nach Schwanenstadt sandte, aus.

Schon damals fanden Süßmayrs Werke einige Verbreitung. So wissen wir von 1785 von einer Übersendung von Süßmayr-Kompositionen nach Passau.

Das dritte und letzte von Süßmayrs Kremsmünsterer Bühnenwerken ist das Spiel „Die sechs Schüsseln“. In dem Bericht davon heißt es: „Die Musik komponierte unser Student Süßmayr alla Fiera di Venezia herrlich; zuletzt war ein Ballet von beinahe 30 Studenten wohl eine halbe Stunde lang, wo ein Akademiker, ein Museaner und endlich die Tanzmeister, Vater und Sohn, sich in vier Soli stattlich auszeichneten und mit allgemeinem Händeklatschen sich Ehre machten. Die Komödie dauerte von 3 bis 7 Uhr.“

Im Herbst 1788 verließ Süßmayr Oberösterreich und ging nach Wien. Damit war seine unbeschwertere Jugendzeit zu Ende. Die Verbindung mit Kremsmünster hielt jedoch bis zu dem viel zu früh, 1802, erfolgten Ableben an. Er war mehrmals hier auf Besuch, darunter 1792 zusammen mit Michael Haydn. P. Georg Pasterwiz war inzwischen 1785 Geschäftsträger des Stiftes in der Kaiserstadt geworden. Dieser führte ihn Mozart zu. Mozart nun nannte ihn zwar gelegentlich „seinen Ochsen“, doch ging Süßmayr bei ihm ein und aus, begleitete ihn 1791 auf der Reise nach Prag, wo Mozarts „Clemenza di Tito“ aufgeführt wurde. Süßmayr waren dabei die Secco-Rezitative und einige Partien zur Ausarbeitung übertragen.

Diese Vertrautheit befähigte Süßmayr wie keinen anderen, das Requiem, welches Mozart bei seinem Tod am 5. Dezember 1791 unvollendet hinterlassen hatte, fertigzustellen. Um diese Vollendung des Requiems entspann sich ein literarischer Streit, wobei die eine Partei wegen ihres hohen Wertes alles, auch Sanktus, Benediktus und Agnus Dei Mozart zusprach und Süßmayr (der inzwischen gestorben war und sich nicht verteidigen konnte) einen Betrüger nannte, die andere Partei aber sagte, das Requiem könne, seiner offenkundlichen

Schwächen wegen (einige Skizzen vielleicht abgerechnet), unmöglich von Mozart sein. Heute ist die Frage gelöst und Süßmayrs Ehre gerettet.

Mozart erlebte nicht mehr, daß Süßmayr den Weg des Erfolges beschreiten konnte. Seit 1792 dirigierte er am Nationaltheater, 1794 wurde er (28jährig!) Kapellmeister an der Hofoper. Er schrieb fast jedes Jahr eine Oper für Wien oder Prag. Sie gehören der Vergangenheit an, wie alles, was um 1800 außer Mozart am Spielplan von irgendeinem Komponisten stand. Seiner Zeit war er kein Unbekannter. Der König der Geiger, Nicolo Paganini, entnahm einer Ballettmusik Süßmayrs das Thema für seine „Hexentänze“, und Beethoven schrieb Variationen für Klavier über das Terzett „Tändeln und Scherzen“ aus Süßmayrs Oper „Soliman II.“

Süßmayr war gleich Mozart kein langes Leben beschieden. 37jährig starb er am 16. September 1803 zu Wien. Bis zu seinem Tod hing er in treuer Dankbarkeit an Kremsmünster. Noch wenige Monate vorher bedankte er sich für ein Fäßchen roten Weines mit einer Baß-Arie, von Streichern begleitet. Das noch erhaltene Autograph erhielt von ihm den Titel „Lob des Ofnerweines“.

Die Musik, die in dieser Feierstunde erklingt, wollen wir mit dem vor der Geschichte verdienten Titel überschreiben: Dem Lobe Süßmayrs!